

Mit dem Vogel Phönix war nun juristisch die *Dignitas* insofern vergleichbar, als auch bei der Abts-, Bischofs-, Königs- oder sonstigen Würde in jedem Augenblick nur ein Einziger der Repräsentant der korporativ erfaßten „Gattung“ — d. h. der langen Reihe von Amtsvorgängern und Amtsnachfolgern — war. Die Idee des *Per substitutum vivere* war bei dem Phönix ebenso vollkommen ausgeprägt wie die der „Identität im Wechsel der Glieder“¹⁰⁷⁾; und wenn es je eine gleichsam notorische Identität oder Einheit von „Vater und Sohn“ gab, so gewiß im Falle des legendären Phönix. Gerade diese Einheit war es nämlich, die als ein besonderer Charakterzug des Wundervogels von allen antiken Autoren ganz scharf hervorgehoben wurde. „Am geburtstäglichen Todestag ver-scheidend und nachfolgend; wiederum ein Phönix, wo schon keiner mehr war; wiederum er selbst, der soeben nicht war; ein anderer und doch derselbe,“ so beschreibt Tertullian das Fortleben des Phönix¹⁰⁸⁾. Lactanz, nicht weniger gedrängt in seinen Bildern, sagt: „Sich selbst ist er selbst der Sproß, ist sein eigener Vater und sein eigener Erbe . . . Er ist der Gleiche und doch nicht der Gleiche, der er selbst ist und doch nicht er selbst“ (*Ipsa sibi proles, suus est pater et suus heres . . . Est eadem sed non eadem, quae est ipsa nec ipsa est . . .*)¹⁰⁹⁾. Und ähnlich Claudian: „Er ist der Vater, und er ist sein Sproß, und keiner ist der Erschaffer . . . Der der Zeuger gewesen, schießt nun hervor als die gleiche Geburt und er folgt als ein neuer . . . O Glücklicher du, und Erbe deiner selbst“¹¹⁰⁾.

Es lohnt vielleicht darauf aufmerksam zu machen, daß der Phönix nicht nur Vater und Kind seiner selbst, sondern immer wieder auch „Erbe seiner selbst“ genannt wird, so z. B. auch von Ambrosius¹¹¹⁾. Dies

¹⁰⁷⁾ Hierfür Gierke, Genossenschaftsrecht, III, S. 270 ff., 277.

¹⁰⁸⁾ Tertullian, De resurrectione mortuorum, XIII, 2: *... natali fine decedens atque succedens, iterum phoenix ubi nemo iam, iterum ipse qui non iam, alius idem.*

¹⁰⁹⁾ Laktanz, Carmen de ave Phoenix, Vers 167 ff., ed. Hubaux-Leroy, a. a. O. S. XV mit leichter Abweichung von der Ausgabe Brandt's in CSEL. 27, S. 146.

¹¹⁰⁾ Claudian, Phoenix, Vers 24, 69 f., 101, ed. Hubaux-Leroy, S. XXI ff.:

Sed pater est prolesque sui nulloque creante . . .

Qui fuerat genitor, natus nunc prosilit idem

Succeditque novus . . .

... O felix heresque tui.

¹¹¹⁾ Ambrosius, Expositio in Ps. CXVIII, c. 13, ed. Petschenig, in CSEL. 62, S. 428, Z. 19: *... et sui heres corporis et cineris sui factus.* Bei Hubaux-Leroy, a. a. O. S. 199 ff. wird das *heres*-Problem ganz ungenügend behandelt.